

Das Leben Paul Usteris

Autor(en): **Stern, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **27 (1925)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-748672>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAS LEBEN PAUL USTERIS ¹⁾

An biographischen Würdigungen des ausgezeichneten Zürcher Staatsmannes, Paul Usteri, hat es bisher nicht gefehlt. Aber ein ausgeführtes Lebensbild dieser vielseitigen Persönlichkeit, auf dem Hintergrund des Zeitalters, in dem sie wirkte, gezeichnet, wurde bisher vermisst. Die Lücke auszufüllen hat G. Guggenbühl unternommen. Wie vollkommen er seiner Aufgabe gewachsen ist, zeigt schon der vorliegende erste Band, dem der Verleger eine vorzügliche Ausstattung hat zuteil werden lassen. Vor allen Dingen ist dem Verfasser der kaum zu überblickende Schatz des zumeist aus Usteris Nachlass stammenden, handschriftlichen, bisher nur fragmentarisch ausgebeuteten Materials, größtenteils im Besitz der Zürcher Zentral-Bibliothek, im ganzen rund 20,000 Briefe und Aktenstücke, zustatten gekommen. Daneben hat er aus anderen öffentlich zugänglichen Quellen, wie aus den Archiven von Zürich, Luzern, Lausanne, und aus Dokumenten, die sich in Privatbesitz befinden, schöpfen können. Selbstverständlich beherrscht er die ganze gedruckte Literatur, in der die Arbeiten des unvergesslichen Wilhelm Öchsli einen Ehrenplatz einnehmen. Er gibt sehr gewissenhaft in umfangreichen Anmerkungen Rechenschaft über die Fundamente seiner Darstellung, ohne diese selbst durch unnötigen Ballast von Zitaten zu beschweren. Ihre Gliederung in drei Teile, soweit dieser erste Band in Frage kommt, „Jugendjahre, Bildungs- und Reifezeit 1768—1798“, „Die Kämpfe der Helvetik: Der Reformier 1798—1800“, „Die Kämpfe der Helvetik: Der Unitarier 1800—1803“ erscheint ungezwungen. Innerhalb der drei Teile scheiden sich wieder übersichtliche Gruppen, angefangen von der ersten „Elternhaus, Schule und Studien“ bis zu der letzten „Mit der helvetischen Konsulta in Paris“.

Im Besitz eines so überreichen Materials und sehr befähigt, es kritisch zu sichten, hat der Verfasser hie und da Angaben von Vorgängern, wie von Luginbühl oder Strickler berichtigen können. Auch hat er nicht versäumt, die Porträts von Nebenfiguren, wie Ebel, Huber, Rengger, Ochs, Laharpe u. a., die freundlich oder feindlich Usteris Lebensweg kreuzten, ins rechte Licht zu setzen. Diesem selbst weiß er, ohne blinde Heldenverehrung, vollkommen gerecht zu werden, sei es, dass es sich um den Gelehrten, den Publizisten, den Politiker handelt. Dass er in der zusammenfassenden Beurteilung der wissenschaftlichen Leistungen Usteris wesentlich Schiöter („Usteris Bedeutung für die Naturwissenschaft“) folgt, ist nur zu billigen. Dem Publizisten Usteri windet er einen Kranz mit den Worten: „Er ist der erste auf Schweizerboden, der Politik und Presse erfolgreich in engste Verbindung brachte und sich überhaupt die eine ohne die andere nicht denken konnte. Mit dem *Schweizerischen Republikaner* insbesondere eröffnete er eine ganze Reihe von Zeitungen, die er, zum Teil mit Escher zusammen, zum Teil allein, nacheinander während der Zeit der Helvetik herausgab.“ Von dem staatsmännischen Haupt der Partei der „Reformer“ im helvetischen Senat weiß er zu rühmen: „Die wissenschaftliche Bildung, die geschichtlichen und namentlich auch die politischen, aus der aufmerksamen

¹⁾ *Bürgermeister Paul Usteri 1768—1831*. Ein schweizerischer Staatsmann aus der Zeit der französischen Vorherrschaft und des Frühliberalismus. Von G. Guggenbühl. Erster Band XI und 370 S. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau, 1924.

Beobachtung der Weltbegebenheiten gewonnenen Kenntnisse, die Schärfe des Geistes, die Charakter und Intellekt beherrschende Grundsätzlichkeit, die glänzende Beredsamkeit, alles getragen von der Kraft der besten Mannesjahre, sicherten Usteri von Anfang an einen über die Reformpartei hinausreichenden Einfluss im Plenum wie in den Kommissionen ... So oft er als schlagfertiger Redner die Gründe der Gegner mit der Wucht seiner Logik zerschlug, machte er, auch in den Fällen, wo der Erfolg ausblieb, nachhaltigen Eindruck ... Freilich ließ er sich oft von theoretischen Erwägungen beherrschen, und nicht selten steigerte er seine Grundsätzlichkeit zum Starrsinn. Doch hatten diese Mängel wenigstens das Gute, dass sie seiner Wirksamkeit, bei aller Entfaltung der Leidenschaften hüben und drüben, die sichere Linie gaben.“

An der Hand des Verfassers verfolgen wir die Kämpfe der Helvetik, in die Usteri verflochten wurde. Wir sehen in ihm den Verfechter des Einheitsstaates gegenüber dem zersetzenden, von Frankreich eher begünstigten als bekämpften Föderalismus, immerhin mit dem Zugeständnis eines möglichen Verzichts auf starre Durchführung des Unitarismus. Wir hören sein vernichtendes Urteil über den Entwurf der Verfassung von Malmaison (1. Sept. 1801): „Das abscheuliche Konstitutionsprojekt mit den 18 Bastarden und kleinen Ungeheuern, die es nun schon ausgeheckt hat, kann uns nicht retten, wenn es die Tagsatzung auch am ersten Tag annehmen und dann auseinandergehen sollte. Es ist der organisierte Krieg aller Kantone gegen die Zentralregierung, dieser gegen jene und der Kantone endlich untereinander. Wir müssen also alles aufbieten, den Entwurf zu modifizieren und zu verbessern.“ Wir begleiten ihn als Mitglied der Konsulta nach Paris, wo die Schweizer aus Napoleons Hand die Mediationsakte empfangen. Wir vernehmen aus seinem nach Zürich gesandten Bericht vom 28. Dezember 1802 die bittere Klage: „Man behandelt uns auf die schändlichste Weise von der Welt. Nachdem der Herr Napoleon seine Orakelsprüche schriftlich und mündlich ausgeteilt hat, sagt man uns: „Jetzt könnt Ihr schreiben, was Ihr gut findet.“ Aber wir entnehmen auch einem späteren Bericht, geschrieben nach der denkwürdigen Sitzung vom 29. Januar 1803 in den Tuilerien, dass Usteri sich dem vom ersten Konsul ausgehenden Zauber nicht entziehen konnte, und dass er die Sachlichkeit seiner Argumente gegen den Unitarismus zu verstehen lernte. In die Heimat zurückgekehrt, richtete er an seine Wähler die Mahnung: „Aufrichtiges Vergessen des Vergangenen, ernstes Anschließen an den neuen gesellschaftlichen Vertrag, unbedingter Gehorsam dem Gesetze, weise und von dem Eigennutze reine Ausübung der durch die Verfassung dem Volke zugesicherten Wahlrechte, dies sind die heiligen Pflichten, die jedem Bürger des Kantons in diesem Augenblicke zu erfüllen obliegen, wenn er anders nicht Mitschuldiger an dem Morde seines Vaterlandes werden will.“ Mit der Erinnerung an diesen patriotischen Appell schließt der vorliegende erste Band der Biographie Usteris. Man darf dem Erscheinen des zweiten, der Usteris Wirksamkeit während der Zeit der Herrschaft der Mediationsakte, der Restauration nach ihrem Zusammenbruch, der Neugestaltung des Staatswesens unter dem Anstoß der Julirevolution zu schildern hat, mit großen Erwartungen entgegensehen.

ALFRED STERN